

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Nr. 251.

Donnerstag den 8. September.

1853.

Die wirkliche aber nicht sogenannte Theuerung.

In Nr. 243 d. Bl. schrieb ein Herr S. über die Theuerung der Lebenspreise und über die Wirkungen derselben. Dieser Artikel gab in Nr. 245 Herrn Wk. Anlass zu einer Entgegnung, in welcher der geehrte Herr sagt: „Wollte man die Theuerung dadurch zu heben suchen, daß man auf künstliche (!) gesetzgeberische Weise z. B. dem Kornhandel und dem Hökerwesen Einhalt thäte, so würde man nicht weiser handeln als derjenige, der die Windsahne fest-schraubte, um die Richtung des Windes zu bestimmen, wir würden die Erscheinung treffen und nicht den Grund zu derselben, das Krankheitssymptom und nicht die Krankheit selbst.“ Worauf sich diese Worte beziehen sollen, wissen wir nicht, denn in dem ganzen Artikel des Herrn S. ist nichts gegen den Kornhandel gesagt, aber dem Hökerwesen, welches nur auf Uebertheuerung, also auf Bucher beruht, worüber alle Behörden einverstanden sind, wie aus deren Maßnahmen gegen das Hökerwesen hervorgeht, geradezu das Worts zu reden, hätten wir von Herrn Wk. nicht erwartet, obgleich derselbe nur im Freihandel allgemeine Vermehrung des Wohlstandes zu erwarten scheint. Doch sehen wir ganz von dieser Behauptung ab und lassen wie uns durch sie weder blinden, noch in unserer Meinung, daß die jetzige Theuerung der Lebensmittel eine künstliche, eine gemachte ist, nicht beirren. Es fällt Niemandem ein, die Preise der Waaren, gleichviel welcher, so herunterzudrücken zu wollen, daß der Verkäufer dadurch Verluste erleidet müsse; es fällt Niemandem ein, die Gewinne und das Einkommen einer Gewerbsklasse so beschränken zu wollen, daß sie dadurch die Mittel verlieren, von einer andern kaufen zu können, sondern man will dadurch, daß man die Theuerungsfrage in Anregung bringt, nur eine Ausgleichung zwischen Consumenten und Producenten auf eine für beide Thelle befriedigende Weise herbeiführen. Ganz richtig sage Herr Wk., daß demjenigen, der nichts hat, auch das Wohlseins zu theuer sein wird, er gestatte uns aber hinzuzufügen, daß der billig- und vernünftigendende Mann sich nicht über die Höhe der Preise irgend einer Waare beschweren wird, so lange er die benötigte seinem Verdienste entsprechend zu erlangen vermag. Bei der Beantwortung der Lebensmitteltheuerung müssen alle freihändlerischen Prinzipien rein unberührt bleiben, und bei Theuerungsverhältnissen darf der Landbau nur als Gewerbe so wie jedes andere Handwerk betrachtet werden. Der Handwerker muß für Artikel im Preise ausschlagen, zu welchen er das Material nur unter erschwerenden Umständen oder für höhere Zölle, z. B. bei Ländersperren während eines Krieges oder während der Dauer eines Handels- oder Zollvertrags zu schaffen vermag, der Landmann muß mit seinen Bodenerzeugnissen in die Höhe gehen, wenn Gott z. B. Missernten oder nur Mittelernten statt gesegneter Ernten schickt. Getreide- und Fruchtarten nach solchen Prinzipien — wie sie die Freihändler gern überall und für Alles zur Geltung bringen möchten — verfahren zu dürfen, hieße geradezu dem Getreidespeculanter ein Privilegium auf Aussaugung einer Nation oder auf Hungersnot zu geben. Schreibt dieses ist dem Freihandelsystem durchaus günstig gestimmt, nur nicht auf die Erzeugnisse des Landbaues, für welche können nur die jedesmaligen Zeitschäfte: Kriege, Missernten, gesegnete Ernten maßgebend sein.

Der Hauptgrund jehziger Theuerung ist durchaus nicht zu suchen in der Überproduktion, dies ist mehr oder weniger fast in allen deutschen Staaten statistisch nachgewiesen, auch nicht in den schlechten Ernten, denn die günstigen Erntebücher aller Orten strafen derartige Behauptungen Lügen, sondern lediglich in der Speculation,

in der Gier nach der Vermehrung der Capitale, die zu befriedigen Einzelnen jetzt dadurch nur zu leicht gemacht worden war, daß sie durch die großen Unternehmungen in den letzten Jahrzehnten in den Stand gesetzt wurden, sich durch Beteiligung bei Aktienunternehmungen und durch Aufkäufe anderer Wertpapiere schnell große Reichthümer zu erwerben, auf denen sie, einer Henne gleich, Tag und Nacht sitzen, um sie desto schneller auszubrüten; ähnlich diesen Hennen können auch die Geldmenschen das Ausbrüten ihrer Capitale nicht erwarten.

Der geehrte Herr Wk. bemerkt an einer andern Stelle: „Dass von dem Augenblicke an, wo der Verdienst gewisser Gewerbsklassen sich in einem solchen Grade erhöhte, daß dadurch die nötigen Ausgaben mit den bisherigen Einnahmen in Einklang gebracht würden, sofort von einer Theuerung im eigentlichsten Sinne nicht mehr die Rede sein könnte;“ wir erlauben uns aber hier die Frage: Hat denn schon Jemand gehört, daß z. B. reiche Fabrikherren, reiche Grubeneigentümer ihren Arbeitern den Lohn in entsprechender Weise zu ihrem Verdienste oder zu den Preisen der Lebensmittel freiwillig erhöht haben? Wenn dadurch dem Nothstande, namentlich der arbeitenden Classem abgeholfen werden kann, so haben ja diese und ähnliche Herren die Macht dazu in den Händen, warum üben sie solche nicht aus und bringen es dahin, daß man alldamit mit Macht sagen kann: der Werth des Geldes hat sich verringert, man muß Alles und Jedes, Waaren, dingliche und persönliche Leistung zu einem höheren Preise als früher kaufen! Hat dies schon Jemand gehört? In dieser Beziehung können sie mehr als die Behörden thun, obgleich schon bis und da, z. B. vor kürzer Zeit nur erst wieder in Leipzig durch Feststellung der Arbeitslöhne für Bauarbeiter — manches zum Besten des Arbeiterstandes geschehen ist. Stellen Arbeiter, wie dies in England am häufigsten der Fall ist, ihre Arbeit ein oder verlangen sie erhöhten Tagelohn, werden sie in der Regel als Zumultuanten bestraft.

Erwerblosigkeit ist sehr häufig das Stichwort und der Deckmantel zur Beschönigung willkürlicher emporgeschaubter, häufig nicht zu erschwingender Preise für die nothwendigsten Lebensbedürfnisse; aber warum machen die kleinen Götter der Erde der Erwerblosigkeit nicht sofort dadurch ein Ende, daß sie den Arbeitsfähigen und Arbeitslustigen hinreichende Beschäftigung geben? Geschieht dies nicht, so wird den Regierungen endlich nichts übrig bleiben als eine Erhöhung der Arbeitslöhne durch Staatsgesetze einzutreten zu lassen. Von Erwerblosigkeit im Allgemeinen kann jedoch nach unserem Dafürhalten gar nicht die Rede sein, denn Arbeit hat es wohl jetzt mehr gegeben als früher, und gehen die Auswanderungen progressiv so wie bisher fort, so dürfte es eher bald Mangel an arbeitenden als Überschuss an müßigen Händen geben. Dem Umschreifen des Pauperismus unter den arbeitenden Classem abzuholzen kann, so lange diese Theuerung stattfindet, nur eine Erhöhung der Arbeitslöhne begegnen. Der Mensch, welcher arbeitet, ist zu einem menschlichen Leben berechtigt, nicht auf ein bloßes Begetieren angewiesen. Von Allem, was in der Natur lebt, ist der arme und doch fleißige Arbeiter eben wegen seines freudenlosen Daseins das ungünstigste Lebendige, denn seine Seele deliktwährend seines Begetirens nach Sorge und Kummer, zwei Dinge, von denen alles das, was noch um ihn herum vegetirt, nichts weiß.

Die Theuerung ist weder das Anzeichen des Mangels an Vorräthen, noch des Mangels an Arbeit; die Theuerung unserer Tage ist lediglich ein Zeichen nicht zu rechtstüchtigen Gehabens Einzelner, und der geehrte Herr Wk. hat sehr unrecht, wenn er sagt, daß der Bucher nur gründlich